

cherei. Die alte aristotelische Materietheorie ist repräsentiert durch ein beinahe mystisch anmutendes Relief, welches an der Fassade des 1548 durch den Passauer Domherrn Christoph von Trenbach errichteten Gebäudekomplexes angebracht wurde. Sein Nachfolger Urban von Trenbach hat sich 1572 als späterer Bischof zu Passau in einer Grabkapelle zu Seiten des Passauer Domes einen mit Symbolen der allegorischen Alchemie geschmückten Epitaph machen lassen. Die Rolle der ab 1561 tätigen Pfarrherrn von Kirchberg, unter denen sich auch zwei aus der Familie der Fugger stammende Kleriker befinden, ist derzeit noch Gegenstand archivalischer Forschungen.

Das Forschungsprojekt „*Alchemistenlaboratorium Oberstockstall*“ wird vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich (Projekt P 9086 HIS) finanziell unterstützt. Für die archäologischen Arbeiten und die historischen Studien zeichnet Frau Dr. Sigrid von Osten verantwortlich. Herr Dr. Helmut Mayer, unterstützt von Frau Mag. Andrea Kummig, führt die archäometrischen Messungen durch. Eine Auswahl an Objekten kann seit September 1993 im alchemiegeschichtlichen Museum von Kirchberg am Wagram (im Alten Rathaus) jeden Samstag von 14 - 17^h besichtigt werden.

DAS HÜTTENWESEN IM ALPENRAUM ZUR ZEIT DES GEORGIUS AGRICOLA – TECHNISCHER STAND UND AUSGEWÄHLTE DENKMÄLER

Gerhard Sperl, Leoben

Die wichtigsten geistigen Strömungen im 16. Jahrhundert in Mitteleuropa sind der Humanismus und die Reformation. Auch setzt sich ein neues naturwissenschaftliches Verständnis durch und der sächsische Humanist Dr. Georgius Agricola ist für das Montanwesen das wichtigste Beispiel dafür. Sein Hauptwerk „*De re metallica*“ ist eher lehrbuchhaft abgefaßt und gestaltet, so daß der wirkliche technische Stand des Hüttenwesens auch durch andere, oft nicht gedruckte Quellen, archäologische Funde und Beschreibung von erhaltenen technischen Anlagen ergänzt werden muß.

Im Alpenraum beginnt sich bei der Eisenerzeugung mit dem ersten Floßofen von Kremsbrücke 1541 das indirekte Verfahren durchzusetzen, während bei der Silbergewinnung im Schwazer Bergbaurevier der Seigerhüttenprozeß eine technische Reife erreicht. In der Goldgewinnung im Gasteinertal setzt sich das Naßpochen mit anschließender Amalgamation und modifizierter Ver-

hüttung der Erze durch, wodurch die Ausbeute bedeutend gesteigert werden kann. Die Herstellung von Messing für die Gießereien Kaiser Maximilians nimmt ebenfalls in diesem Jahrhundert einen bedeutenden Aufschwung, wofür die Statuen des Grabmales Kaiser Maximilians in Innsbruck ein besonders eindrucksvolles Beispiel sind.

Der technische Stand ist besonders gut in den nur handschriftlich erhaltenen Schmelzbüchern dieses Jahrhunderts greifbar, eine technisch richtige aber romantisch verbrämte Schau des Berg- und Hüttenwesens dieser Zeit findet sich in den verschiedenen Bergreimen über die Bergbaue von Sterzing, Gastein, Vordernberg und Eisenerz. Die Kultur der Radmeister dieser Zeit ist an den profanen Bauten zwischen Innsbruck, Gastein und dem Steirischen Erzberg, an der Eisenstraße zwischen Leoben und Steyr besonders deutlich ablesbar.

ZUR FRAGE DER AUFBEREITUNGSTECHNIK IN DEN OSTALPEN IM ZEITALTER DES GEORGIUS AGRICOLA

Hans Jörg Steiner, Leoben

Über die im 16. Jahrhundert in den Bergbaurevieren des Ostalpenraumes angewendete Aufbereitungstechnik gibt es keine schriftlichen Zeugnisse, die sich auch nur im entferntesten mit der ausführlichen Darstellung der Aufbereitungstechnik im 8. Buch des Agricola-Werkes „*De re metallica*“ messen könnten. Die wenigen verwertbaren Zeugnisse über Aufbereiteinrichtungen in den Ostalpen im Zeitalter des Georgius Agricola beziehen sich hauptsächlich auf die Silbererzreviere Schwaz und Röhrerbühel sowie auf das Golderzrevier Gastein.

Ungeachtet der spärlichen Quellenlage lassen gewisse Hinweise den Schluß zu, daß aus dem Ostalpenraum in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zwei bedeutsame Beiträge zur Entwicklung der Aufbereitungstechnik gekommen sein könnten. Diese Beiträge stehen im Zu-

sammenhang mit der Einführung der Naßpochwerke und mit dem Übergang von der händischen Stauchsetzarbeit zur händisch betriebenen Stauchsetzmaschine. Beide Verfahren werden eingehend behandelt und die Gründe für ihre Einführung bzw. rasche Verbreitung analysiert.

Die Befassung mit dem Vortragsthema gab auch Veranlassung zu allgemeineren Betrachtungen über die Darstellung der historischen Aufbereitungstechnik. Es drängt sich die Frage auf, warum das montanhistorische Schrifttum im allgemeinen ein sehr blaßes und häufig auch ein völlig verzerrtes Bild von der Aufbereitung zeichnet. Es wird aufzuzeigen versucht, auf welche Weise und mit welcher Bearbeitungsmethodik derartige Mängel vermieden werden können.